

Sonntagsbrief
13. März 2022
Jürgen Cleve



Dem Autoradio hatte ich nur mit einem Ohr zugehört. Es lief eine Literatursendung. Dort wurde ein Autor zitiert, der über das Schreiben nachgedacht hatte. Scheiben sei: »den Kopf nach vorsichtig nach vorne über ein Blatt Papier neigen und dann aufschreiben, was herausfließt«. Insofern werden Sie recht mit der Annahme haben, dass es in meinem Kopf ziemlich leer war, da es in der vergangen zwei Wochen keine Sonntagsgedanken gab.

Das mag gut sein. Vielleicht war aber der Kopf einfach auch zu voll mit den vielen Gedanken, Ängsten und Unsicherheiten. Oder Herz und Verstand passen nicht so zusammen, dass die Worte einfach hindurchfließen konnten.

Es ist Krieg mitten in Europa. Tag für Tag dringen die russischen Truppen tiefer in das Gebiet der Ukraine ein. Mit Bomben und Raketen beschießen sie militärische Ziele, die Infrastruktur des Landes und machen vor den Städten und Häusern der Menschen nicht Halt. Menschen werden getötet und verletzt. Sie verlieren ihr Hab und Gut. Hunderttausende fliehen in vermeintlich sichere Gebiete im Land oder suchen gleich Schutz in den umliegenden Ländern und in der gesamten europäischen Union. Auch unsere Stadt will und wird den Geflüchteten Unterkunft und Schutz bieten.

Mir macht die gesamte Situation Sorgen. Aber da ist auch das Gefühl von Hilflosigkeit und Ohnmacht. Manchmal flammen in mir auch Aggressionen auf – und etwas, das in der spirituellen Sprache mit »heiliger Wut« bezeichnet wird. Sie richtet sich gegen »jemanden«, den ich nicht erreichen kann und auf den ich keinen Einfluss habe.

Aber wer hat überhaupt einen Einfluss auf »Putin« und sein System? Es scheint so, als sei er blind und taub gegenüber jeder Not der Menschen, die Opfer seiner so genannten militärischen Spezialoperation werden. Es scheint, als sei er blind und taub gegenüber jedem Verhandeln, jedem Argument. Die Politiker*innen und Staatenlenker*innen, die sich zu ihm auf den Weg nach Russland machten, setzte er an den berühmte langen, weißen Tisch im Meter-

abstand ihm gegenüber. Allein der belorussische Vasall war im Staatsfernehen auf einem Stuhl neben ihm zu sehen.

Viele spekulieren darüber, ob »Putin« mit den nun in Kraft getretenen Sanktionen Einhaltung geboten werden kann. Manche fragen besorgt, ob er die Sanktionen nicht argumentativ für den Beweis nutzt, »das der Westen es noch nie gut mit Russland gemeint habe«. Darüber hinaus scheint noch die – quasi religiöse – Idee bei Putin auf, nach der es gelte, das alte »Sowjetrussland« wieder herzustellen.

Neben der gezielten, praktischen Unterstützung von Menschen hilft bei dieser Gemengelage vielleicht wirklich »nur beten«. Das tun wir im privaten, im gemeinsamen und im öffentlichen Gebet. Hier ist auch der Raum für alle unsere Gefühle. Wir bitten um den Frieden, erklären unsere Bereitschaft, alles zu tun, was dem Frieden dient. Das Gegenteil davon wollen wir unterlassen. Wir werden sensibel und aufmerksam für die Situation der Menschen in Not. Und zugleich bekommen wir selbst Kraft für unser Leben, das wir weiter führen dürfen. Diese Energie setzen wir auch ein, um die Menschen in Not nach Kräften zu unterstützen.

Zu den »taktischen Manipulationsspielen« der Mächtigen und Diktatoren gehört, den anderen die Schuld für das Geschehen in die Schuhe zu schieben. Sie wollen den anderen das Gefühl geben, sie hätten dafür eine Mitverantwortung für ihr ungerechtfertigtes Handeln. Auch gegen solche Einflüsterungen dürfen wir uns natürlich schützen.

Nun ist ein Teil dessen, was doch in meinem Kopf und in meinem Herzen war, auf das Papier bzw. in das Textverarbeitungsprogramm geflossen. Ich freue mich, meine Gedanken teilen zu dürfen.

Einen religiösen möchte ich noch anfügen. Mit Blick auf »Putin« habe ich mir in den letzten Tagen gedacht: So ohnmächtig müssten wir Menschen uns auch gegenüber einen allmächtigen, willkürlichen, berechnenden, gewaltbereiten und brutalen Gott fühlen, der seine Macht ohne Rücksicht auf Verluste durchsetzen will. Wie gut, dass unser »Bild von Gott« ein anderes ist. Das Hochgebet »Die Kirche auf dem Weg Einheit« zeichnet es so: »*Wir danken dir, treuer Gott und barmherziger Vater, für deinen Sohn Jesus Christus, unseren Herrn und Erlöser. Er hatte ein*

Herz für die Armen und die Kranken, die Ausgestoßenen und die Sünder. Den Bedrängten und den Verzweifelten war er ein Bruder Sein Leben und seine Botschaft lehren uns, dass du für deine Kinder sorgst wie ein guter Vater und eine liebende Mutter. Darum rühmen wir deine Güte und Treue.

Nachdenklich grüßt und wünscht gleichwohl einen gesegneten Sonntag und eine gute, neue Woche

Ihr / Euer / Dein

